

# Wallhalla.

Denkmäler

der

Liebe Freundschaft und Verehrung

in

Gesängen

von

A. v. Neding

und dessen Cousine

Julie Baronesse v. Uerküll.



St. Petersburg.

Gedruckt bei J. Glasunoff und Comp.

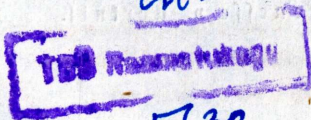
1857.

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Beendigung desselben der abgetheilten Censur in Dorpat die vorschriftmäßige Anzahl Exemplare zugestellt werde.

Dorpat, den 7ten December 1855.

Abgetheilter Censor de la Croix.

Ent.



5638

An

Blanca.

Du, die es stets so wohl mit mir gemeint,  
Stets meine Muse schwesterlich empfangen,  
Ja oft mit Freude überblüthen Wangen,  
Nie ihre Huld, der ich mich rühm', verneint;

Die eine Sonne meinen Pfaden scheint,  
Von dichten Wolken drohend überhangen,  
Von der, wie Blüthen klar, mir aufgegangen,  
Daß sie ein Genius mit mir vereint.

Nimm wiederum zu Dank ein Kränzchen Lieder!  
Blick' auch auf diese Blümchen liebend nieder —  
Nur Dir allein zog ich auch diese wieder,

Zog sie wie sonst mit seligfrohem Müß'n —  
Wie immer je ich Rosen dürste ziehn,  
Bestimmt an deinem Busen zu verblühen.

Keding.

Den Frauen,

den edlen, huldreichen, als den Müttern  
der Poesie und ihren ureigentlichen  
Schirmherrinnen.

Wo ist der Dichtung Spähre? wo allein  
Kann sie die lichte Sterne frei erheben,  
Getrost sich ihres Diadems begeben —  
In Blütenlippen oder Sonnenschein,

Wo taucht sie gern die Lilienschwinge ein  
Um stets lichtträufender ob uns zu schweben —  
Allein nur dort, wo Engel schaffen, weben,  
In holder Frauen Herzen klar und rein!

Ja, dort allein! dort sieht man sie verziehen  
In unverwelklicher Urschöne blühen —  
Vor Unbill auch zur Freistätt dort sie fliehen,

Die Liebe Schwesterlich mit Dichtung theilt,  
Dem Himmelskinde, das einst unverweilt  
Der letzten Suldin nach — der Erd' enteilt.

Neding.

---

Julie v. Uerküll

ihren Cousinen

Lisette und Friderike

Freisräulein von Uerküll zu Wellenhoff in Ebstland mit der  
von ihr herausgegebenen Dichtung „Marie — Liebenden ein  
Angebinde“ von A. v. Reding.

In eure Einsamkeit zieh' dieses Buch,  
Den Liebenden — wie's sagt — ein Angebinde —  
Bring' euch zu Pfingsten meinen Glückwunsch — künde  
Wie stets ich euch in meinem Herzen trug,

Ja, wie mein Herz sich sonder Schmeichellug  
Noch voll vom Nachhall eurer Güte finde,  
Unwandelbar ergeben sich erfinde,  
Wie wechselnd walte auch der Zeiten Zug.

Und wie an sie ihr mahnt in holdem Walten,  
Der Hochgepries'nen hier — ihr Huldgestalten!  
Soll eine Rose sich dies Buch entfalten

In eurer Hand, wie eurer sich bewußt;  
Wie vor der Sonne selbst mit Jugendlust  
Die blühende, die liebevolle Brust.

---

## Keding

an

Dieselben mit demselben.

Ein lieber Mund, so rosenreich wie wahr  
Gab' mir von einem schätzenswerthen Funde  
Mit lobreichem Munde mir die Kunde  
Wie ein so gar holdselig Schwester-Paar

Des schmucksten Haines Einsamkeit verwahr',  
Dem jede Stunde eine Feierstunde  
Mit Täubchen, Blumen, Blüthenschmuck im Bunde  
Ein Fest der Liebe und der Eintracht war.

Wie sollt' ich da nicht freudig feiern mögen!  
Wie mich bewerben nicht um euren Segen,  
Nicht meine Harfe euch zu Füßen legen!

Froh überzeugt, daß ihr ihr ungesäumt,  
Die ihr im Segenspenden nimmer säumt,  
Ein Plätzchen ein in eurem Eden räumt.

---

Julie v. Uerfüll

an

Fräulein Marie v. Rosgarten

mit dem Werke ihres Cousins A. v. Meding — „Marie—Lie-  
benden ein Angebinde.“

Wie mir manch', bittere Stunde oft verlüßt,  
Denk' ich der Zeit gelebt in Deiner Nähe,  
Wie oft ich mich in Träumerei'n ergehe,  
Wo mich dein liebe-freundlich Antlitz grüßt;

Mich Deiner milden Stimme Schall umfließt,  
Geschirmt durch dich ich durch die Fluren gehe,  
An Deiner Seite wiederum ich stehe,  
Dein sanfter Arm mich liebevoll umschließt;

Wie ich verschuldet Dir, wie tief verbunden  
Für diese Lust und jene Feierstunden:  
Das mög' dies Angebinde dir bekunden,

Sei dargethan dir hier und nicht verhehlt,  
Daß wie mit allem Schönen du vermählt:  
Auch hier vor Dir sich's neigt — von Dir erzählt.

---

Keding

an

Fräulein Blanca v. Rosgarten,  
mit derselben Dichtung.

Goldselig Mädchen, Dich begrüße ich  
Als Eine jener Liebevollen, Reinen,  
Die ich zu Schuß und Truß mir will vereinen;  
Du, die der Lieblichen sich leicht verglich,

Der Herrlichen, die allzufrüh erblich,  
Um deren Tod ich stündlich könnte weinen —  
Die dir in diesen Liedern wird erscheinen,  
Ein traurig lieber Schatten weisen sich!

Du wirst mein gar natürlich Leid verstehen,  
Wirst einst vielleicht zu ihrem Hügel gehen —  
Sah man dich doch schon nach demselben spähen —

Trägst einen Kranz auf den bescheid'nen hin —  
Sprichst ein Gebet in mitleid frommem Sinn  
Für mich, für sie — die liebe Schläferin!

---

Keding

an

Fräulein H\* v. K\*

„Die Rose mit der Lilienhand“ genannt, in Begleitung  
seiner Dichtung „Marie, Liebenden ein Angebinde.“

Als Liebling meiner Blanca mir bekannt,  
Das beste Zeugniß wohl für deine Güte!  
Und was Verwandtschaft fast mit ihr verriethe:  
„Die Rose mit der Lilienhand“ genannt. —

Ist leicht in dir ein Schußengel erkannt —  
Sei dir eröffnet meiner Dichtung Blüthe,  
Die so im Licht des Glückes einst erblüthe,  
Wie meines Mädchens Hügel sich entwand.

Magst du als Schuß Mariens dich bekunden!  
Als sei ein Flor um deinen Arm gewunden  
Zu gleichem Schmerz mit mir fortan verbunden,

Daß man die Vielbeweinte nicht entweih'!  
Sie stets des Schußes sich — hochwachsam sei, —  
Der „Rose mit der Lilienhand“ erfreu'.

---

Julie v. Uexküll

an

die Männer der litterarischen Gesellschaft  
zu Reval — mit demselben Werke.

Ihr, die ihr des Berufes euch erfreut,  
Der Künste wie der Wissenschaft zu pflegen;  
Ihr Würdigen! die ihr des Wissens Segen  
Ringsum, weithin zu tragen euch geweiht

Die ihr verbunden zu dem Zwecke seid,  
Uns gleichsam einen Schatz zu hinterlegen  
In dem, was uns're Gauen Schönes hegen,  
Sich Werthvolles in ihrem Umkreis beut.

O, nehmt zu eurem Schatz auch meine Gabe,  
Mehr' sie auch nicht mit Wicht'gem eure Habe,  
Wird sie entrisßen nur dem frühen Grabe,

Wenn sie dem Untergange nur entrinnt,  
Sie, deutscher Muse obdachloses Kind —  
Wenn Dach und Fach die Arme! nur gewinnt.

---

## Neding

an

N. Graf Rehlinger

als derselbe die viel Freudiges in Aussicht stellende Aufforderung zur Subscription auf's „Baltische Album“ ergehen ließ.

Gruß Edlen Dir! froh mag ich dir gestehn,  
Wie gern ich seh', daß du zu raschem Ringen,  
Der deutschen Harfe Ruhm uns zu erringen  
Den preiseswerthen Aufruf läßt ergehn,

Dich selbst als ersten Priester lässest seh'n —  
Ein Beispiel dar — ein würdiges zu bringen —  
O, mög' der Ruf nicht theilnahmslos verflingen  
Und mög' ihn Jeglicher wie ich verstehn.

Daß Jeder, was uns noththut wohl erkenne,  
Gleich dir zu streben über sich gewönne,  
Fühl', wie es gilt — daß furchtlos ich's bekenne:

Dem Dichtergeiste eine Schutzwehr baun',  
Den so verläugnet fast in unsern Gaun,  
Wie angefochten, unterwühlt wir schau'n.

---

Keding

an

Fräulein Marie v. Rosgarten

mit seiner Dichtung „Marie — Liebenden ein Angebinde.“

Obwohl es hochbedenklich scheinen kann  
Ein Lied an Dich, Gebietende! zu wagen,  
Da ich wohl eingedenk in jüngsten Tagen  
So viel des Leides mir dadurch gewann,

Geh' voll Vertrauen ich dich dennoch an  
Den Schuß der Vielgeliebten zuzusagen,  
Die deinen lieben Namen auch getragen,  
Den ich in manches Lied gleich Gold verspann.

Die Ehrfurcht, die du mir kühn vorenthalten,  
Laß an dem vielbeweinten Schatten walten,  
Dein schönes Herz laß' sich hier voll entfalten;

Sieh zu, daß mir nicht dieses Leid gescheh',  
Daß ich entweiht ihr Angedenken seh',  
Erhalt' es rein — rein wie dein Herz gleich Schnee.

---

Julie v. Uexküll

an

Fräulein Blanca v. Rossegarten  
mit demselben Werke.

Nie wird die Zeit der reinsten Heiterkeit,  
Nie jene Zeit der Ruhe mir verschweben,  
Nie wird sie je absterben, ab je leben,  
Die uns vereint die holde Blüthenzeit;

Wie wer ihr gab solch helles Festtagskleid,  
Wer die Bedeutung ihr für mich gegeben,  
Mit ew'gem Sonnenscheine sie umgeben,  
Mir unvergesslich bleibt für alle Zeit;

Mir alle Folgetage wird verschönen,  
In holden Nachhalls zauberischem Tönen —  
Lebendig stets erhalten wird ein Sehnen

Die holde Festzeit wieder zu begehn:  
Ein froh Entgegensehn — Entgegengehn,  
Dem alten Glück — dem süßen Wiedersehn!

---

## Keding

an

N. Graf Rehbinder

nach Empfang seiner Dichtungen „Blätter“ genannt.

Daß du den Sang dir müßig nicht erwählst,  
Wie da und dort der Unberufenen Viele,  
Nicht mit dem Blick nach jenem eitlen Ziele,  
Wo man vom Sänger vielgerühmt erzählt;

Nein, daß du in der Wiege ihm vermählst —  
Er dein Gefährte, Freund, früh dein Gespieler —  
Deß zeugen die gefeierten Gefühle,  
Von deiner Lieder schlichtstem kaum verhehlt;

Deß zeugt dein schönes feuervolles Streben —  
In Räthseln deines Sangs selbst kundgegeben —  
Die Wolken frei und kühn zu überschweben,

Des Schönen Herold auf der Dichtung Höh'n —  
Dein Lied, wie's liebbeseelt — stets liebeschön,  
Läßt lichtgestaltet, liebeschön dich sehn.

---

N. Graf Rehbinder

an

A. W. v. Reding.

Gruß und Handschlag! wir sind Freunde, wenn wir  
gleich uns sahen nie

Beide folgen einer Fahne, einem Ziele Poesie!  
Beide stark entgegen tretend der erbärmlich kalten Welt,  
Allem, was in schaal'ger Prosa sich der Gluth entgegenstellt.

Freundlich hast du zugerufen manches seelenvolle Wort  
Mir, dem Strebenden und kräftig mir gezeigt den  
einzig'n Hort:

Nimm den Dank aus treuem Herzen, nimm dies Wort  
aus treuer Brust,  
Die da warm entgegenklopft, wo des gleichen sie bewusst.

Scheidet uns der Raum, der weite — immerhin!  
wir sind uns nah,

Die Gedanken fliegen wechselnd, Jeder ist dem Andern da!  
Und so laß uns nimmer wanken, fest im Arm die Leier  
stehn —

Und so denke meiner freundlich, der dir ruft: auf Wie-  
sehn!

Reval, d. 28ten November  
1848.

---

Julie v. Wercküll

an eine Schreibfeder mit blumengezierter Fahne, übersandt

an

N. Graf Rehbinder.

Wie dir der Dichtung Genius verlieh'n  
Ein schön'res Sein dich neu beschwingt zu rühren —  
Zu schirmen vor Verflüchtigen, Verlieren,  
Was ihm, wie Rosen, Lilien erblüh'n,

Als Lichtgedanke, Huldgebild erschien —  
Soll deine Fahne auch sein Zeichen führen,  
Sie Blumenschmuck — Bild ihres Wesens — zieren,  
Also geziert dich's ehrgeizig durchglüh'n,

Um unbeschränkt wie nie — mit Blitzesschwingen —  
Des besten Dichters Geist dich nachzurufen,  
Die Strahlen all in holde Form zu bringen,

In einem Brennpunkt zu versammeln sie,  
Daß neu ein Stern die Welt erleuchtend blüh'  
Herauf dem Himmel deutscher Dichtung zieh'!

---

N. Graf Rehbinder

an

Julie v. Wercküll

Zueignung seines Werkes „neue Gedichte“ an dieselbe.

Als ich mit meiner Leier ersten Klängen  
Hinaustrat vor die Menge, in die Welt —  
Da wollte Furcht und Mißtrau'n mich beengen,  
Daß niemand mich versteht und würdig hält.  
Doch sieh', man lauschte lieblich den Gesängen,  
Manch wackerer Zuruf ward mir zugesellt —  
Von mancher Seite mich zu neuen Proben  
Ermunternd hörte ich ein freundlich Loben.

Und deine Stimme hat mir zugerufen,  
Dem Unbekannten seiner Weihe Wort,  
Daß er nicht wanke von des Tempels Stufen  
Und solcher Stimme folg' ich fort und fort —  
Was mir auch Zeit und Leben Arges schufen,  
Dir bleibt mein Dank, er eilt zum fernem Ort —  
Du hast erkannt, gewürdiget mein Streben  
So nimm von mir, was Dichtkunst mir gegeben.

---

Julie v. Uerküll

an

N. Graf Rehbinder

Entgegnung auf die voranstehende Zueignung seines Wertes.

Und bin ich auch nicht gar sehr ruhmessüchtig  
So seh ich doch mit inn'ger Lust dahin,  
Wie deinen Liederkranz der Welt zu bieten  
Ich vor so Vielen die Erfor'ne bin;

Nehm' ich mit inn'ger Lust, wie sollt' ich's läugnen,  
Den Ort der Würde und des Glanzes ein,  
Wie im Beruf vor eines Tempels Thoren  
Der Hüther seiner Herrlichkeit zu sein;

Begnügt es mich, daß ich in deinem Sange  
Gleich wie der Rose schirmend Kleid erschein' —  
Zu Schutze ihr vor irdisch rauhem Andrang,  
Als der Kristall um deines Geistes Wein;

Begnügt es mich im lichten Liedgewande  
Vor deines Sangs gepußtem Flor zu stehn,  
Wie vor der vollen Sonne Glanz und Schöne  
Als Morgenroth — ihr Herold vorzugehn.

Als Morgenroth, das mit dem ros'gen Finger  
Den Weltkreis weckt, daß er nicht ferner säum'  
Den Freudenblick der Sonne, deiner Lieder  
Still freundlich liebevollen Blick verträum'. —

Als Morgenroth — vor dem das Nachtgestügel  
Der Finsterniß Erzeugniß all entweicht,  
Das von dem Pfade deiner Liedersonne  
Selbst krittlerische Nachtgespenster scheucht!

Ja, daß ich's wiedersang, was ich gesungen,  
Den Flüchtling hasch von einem Bilde ein:  
Mich freut's, daß ich in deiner Liederrose  
Sie wie umfassend — ihr Gewand erschein'.

Ein Führer in den Tempel deiner Lieder;  
Erschein' ein Hüther seines Heiligthums, —  
In Festeschmuck, im Amte voller Würde —  
Am Wohnsitz des Glanzes und des Ruhms.

---

Julie v. Uerküll

an

N. Graf Rehbinder

mit einer Schreibfeder zum Zweck der Wiederbelebung seiner  
in Leid verstummten Muse.

Du schmuckste der Federn! üb' deine Macht  
Mach den lassen Dichter erstehen;  
Ja, lasse alsbald seinen Sang über's Meer  
Zu mir herüber wehen.

Ja, mach, daß alsbald mein Ohr vernimmt  
Wie alt gewohnt seine Laute  
Belebe sie seines Leids, seiner Lust  
Weit hin gepries'ne Vertraute.

Mahn ihn zu jeder und jeglicher Stund'  
An seine Sängerplichten,  
Wie nimmer er rasten und ruhen soll  
Im Singen und im Dichten.

Ja, mahne ihn um der Musen Huld  
Stets heller die Saiten zu rühren,  
Wenn einst seinen Grabstein der Lorber soll,  
Die Leier solle zieren.

Wenn einst sein Name — ein heller Stern —  
In unsern Gauen soll glänzen,  
Wenn Liebende seinen Grabstein dereinst  
Mit Wehmuth sollen bekränzen.

Soll keiner sich freun, die sendet dich  
Die für seinen Ruhm oft betet;  
Die stets, wo den Sänger sie preisen hört,  
Wie selbst gepriesen erröthet!

St. Petersburg,  
1849.

---

N. Graf Rehbinde<sup>r</sup>

an

Julie v. Uexküll

Entgegnung auf das Angebinde einer Schreibfeder mit blumengezierter Fahne.

Wenn in des Mittelalters starken Zeiten  
Der Ritter auszog in die ferne Welt—  
Von Drang nach Liebe und nach Ehr' getrieben,  
Manch Abendtheuer muthig zu besteh'n,  
Mit Riesen, Drachen und mit Ungeheuern —  
Dann ward ihm wohl bevor auf's Ross er stieg  
Von zarter Frauenhand mit milder Sorge  
Das Schwerdt gereicht, der Helm, die Binde, die  
Des Herzens Farbe trug — und so gerüstet  
Und so geweiht — zog muthig er hinaus,  
Die Brust geschwellt von herrlichen Gefühlen.

Wie jenem Ritter geht es mir! Es treibt  
Unwiderstehlich in der Dichtkunst Welt  
Der inn're Drang mich hin — des Lebens Sehnen  
Nach einem fernen gold'nen Ziele richtend —  
Und siehe! als ich kühn hinaus mich wage  
Sch' ich gerüstet mich von Frauenhand —  
Wer hat wohl schön're Rüstung aufzuweisen?  
Mein Schwert: die Feder — der Gedanken Diener,  
Mein Wappenschild: der Fahne Blumenschmuck —

Mein Kampspreis: jenes Blatt voll holder Worte—

Mein Talisman: der Dame Freundlichkeit! —

O, jetzt nicht länger säume, Dichter, auf!

Laß deiner Sänge Schall gewaltig klingen,

Berachtend jedes Hinderniß umher,

Bertretend des Gewürmes giftig Ringeln!

Du siehest, daß, man dich erkannt, du siehst;

Daß man gewürdiget dein Streben hat —

Wer kann dich jetzt im Kampfe überwinden.

Du aber, die mich also stark gemacht —

Hab' Dank und nochmals Dank — daß freundlich du

Dem Sänger dich geneigt im kalten Lande,

Wo selten man der Sänger Stimme hört! —

Zur Klarheit sollen sich die Wolken läutern,

Du gehst voran — mit schönem Beispiel! — auf!

Der Horizont des Sangs wird sich erweitern,

Und fort zum Ziele treibt des Dichters Lauf.

Reval,  
1848.

---

Julie v. Uerküll

an

N. Graf Rehbinder

beim Empfang seiner Dichtung „der Liebestrank“ als ein  
Angebilde von demselben.

Ich hört mit Liebe, hört mit Lust  
Die Klänge deiner Sängerbust,  
Ob weich wie Duft, ob sturmeswild  
Stets, immer liebeüberfüllt!

Dein „Liebestrank“ ein Büchlein fein,  
Voll schönen Herzens Sonnenschein,  
Von herzugewinnendem Gesang  
Ward für mich selbst zum Liebestrank.

Ehr', Ehr' dem Dichter von Beruf,  
Und jubelnder Entgegenruf!  
Von seiner Stirn weich' nie der Glanz,  
Er nähre einen Lorbeerkranz.

---

Keding

an

N. Graf Rehbinder

den Verstummten — in Leid Verlorenen.

Was schwiegst so lange du, mein edler Freund!  
Dein reizend Harfenspiel wär's im Verhallen,  
Wär' deiner Dichtung Muse im Entwallen,  
Sprich, wär' es so, was uns erweisbar scheint.

Und uns're Ehrfurcht vor dir doch verneint —  
Wie oder wär' die Laute dir entfallen  
In eines großen Schmerzes Ueberwallen,  
Wo man nicht singt, kaum weint — erstirbt, versteint.

Was ist begegnet Dir, bekenn es offen,  
Hat dich des wilden Schmerzes Blitz getroffen?  
Wichst du des Alltags Unfall stumm betroffen?

Wer, was schloß dir — thu's uns, dem Bruder kund —  
Wir rächen Dich, wir singen dich gesund!  
Dem Tode gleich den liederreichen Mund?

---

Keding

an

Gabriele Gräfin Rehbinder.

Seid uns gegrüßt liebschöne edle Frau?  
Der Erde Schmuck, des Himmels Augenweide!  
Mild wie das Licht und schmuck wie Frühlingsseide!  
Süß wie die Rose — frisch wie Morgenthau.

Wir nahn' uns euch mit Schwermuthsfeuchtem Aug'  
Um Auskunft, Trost in einem bitterm Leide;  
Wir nahn' uns euch mit keinem Lied der Freude,  
Euch hohe Frau! hold wie die Blumenau.

Der Sänger, unser Freund, der Auserwählte,  
Den eure Milde segnend sich erwählte,  
Des Erden daseins höchstem Glück vermählte —

Sein Schweigen ist's das schwer uns niederbeugt;  
Sagt, warum er, der Liederreiche, schweigt,  
Was seiner lichten Lippe Leben scheucht?

---

Julie v. Uerküll

an

Jean v. Stein,

ihrem Cousin und Jugendgespielen, mit „Marie — Liebenden  
ein Angebinde“ — v. A. Reding.

Wie wünschenswerth zu deinem Fest' wär' mir,  
Könnst' ich dir nah', o Jean, mit eignen Händen,  
Dir Unvergessenem ein Sträußchen spenden;  
Dir meines Blumenstoaes schönste Zier;

Auf daß dein Herz mein Inneres erfüh'r —  
Im schönen Bild sich dir enträthselst fänden,  
Sich all die Wünsche für dein Wohl entbänden  
Im ätherreinen Blumenduft vor dir.

Doch ach! die Ferne — ewig zu beklagen!  
Was dir allein der Blume Geist könnst' sagen,  
Muß ich der Dichtung rauherm Mund auftragen:

Ein geist'ger Strauß — ein Liederstrauß sei dein!  
Verwandt der Blume mildem Geist allein,  
Mag meiner Wünsche Bote er nun sein!

---

Reding

an

Den selben mit Demselben.

Mein Ohr vernahm, mein Auge sah dich nie!  
Doch müßt' ich dich zu kennen fast vermeinen.  
Ein holder Mund, dem lieblich sich vereinen  
Der Jugend Reiz, die hellste Phantasie

Ließ dich vor mir in einer Würde wie  
Der deutschen Eiche Kraftgebild' erscheinen,  
In einem Farbenreiz — fast sollt ich meinen  
Wie ihn die Lieb' nur ihrem Hochbild lieb!

So daß ich mich gefangen muß bekennen,  
Dich zu vernehmen glaub', dich wohl zu kennen —  
Ja, schon, hör' ich nur deinen Namen nennen —

Mein Ohr, mein Aug' Bekanntes hört und sieht,  
Sogleich ein Bild voll Würde mich umblüht,  
Erquickt, erhebt — heut' gar gebiert ein Lied.

---

Julie v. Uerküll

an

H. Baron Osten = Sacken,

den Dichter.

Du Dichtergeist! du den in tiefes Leid  
Ein unerklärlich herb Geschick versenkte,  
Den reichbegabend es doch also kränkte,  
Daß es ein Sein voll Gluth und Zärtlichkeit

Verdammt zur stummen Abgeschiedenheit —  
. . . . . fast über dich verhängte,  
Zuvor ein Herz voll Feuergluth dir schenkte,  
Dann wie im Sarg zu pochen ihm gebeut.

O, laß' mein Mitleid, Freund! dir Freude machen!  
Die ich wie du nur weinen kann, nicht lachen,  
Der Leiden auch mit jedem Tag erwachen —

Ja, Geistesbruder — Gramgefährte mein  
Laß' heute uns, wie's uns vergönnt uns freun,  
Austausch von Seufzern unser Labsal sein!

---

Julie v. Wercküll

an

H. Baron Osten = Sacken.

Entgegnung auf ein Gedicht desselben.

Hab' Dank für deinen herzlichen Gesang,  
Hab' Dank für deiner Harfe süße Töne!  
Von mir hab' Dank, die ich mit einer Thräne,  
Mit einer warmen Freudenthräne rang.

Bei deines Schmeichelliedes Feierklang —  
In dem ich deiner edlen Seele Schöne  
Erschlossen vor mir — eine Blüthe — wähne,  
Klar wie dem Lenz sich eine je entrang.

Laß' dir in Tönen meinen Dank verkünden  
Für dein warmherzig liebend Mitempfinden!  
Laß' einen Kranz um deine Stirne winden,

Wie er allein den Sängern nur gebührt,  
Die so wie Dich fremd Leid wie Freude rührt,  
Gleich feiner Geist bei Seelenschöne ziert.

---

Julie v. Werfäll

an

A. Baron Osten = Sacken

Entgegnung auf den Wunsch desselben seine Dichtungen der  
Feile zu unterwerfen.

Verzeihe mir, nicht wagt ich meine Hand  
An deines Geistes zart Gebild zu legen,  
Aus Furcht nichts Schöneres ihm zuzulegen,  
Nachdem ich überall entzückt erkannt,

Daß hier ein Dichter fromm und tief empfand —  
Die zärtlichste Gefühlen ihn bewegen —  
Daß hier ein Seraph wie ob Blüthenwegen  
Den lichten Fittig schirmend ausgespannt.

Ob schöner auch ein schöner Geist erscheine  
Mit schöner Form in lieblichem Vereine  
Bedarf die Anmuth doch der Schminken keine.

So arm an Schmuck wie deine Lieder sind,  
So gleichen sie dem tiefbescheid'nen Kind  
Das Schönheitarm doch Aller Lieb' gewinnt.

---

Reding

an

M. Baron Osten = Sacken,  
den Dichter und bildenden Künstler.

Wohl dem, dem liebend sich die Musen nah'n,  
Dem sie als Genien sich zugesellen,  
Dem zu Gebot sie ihre Schätze stellen,  
Den aus dem Mutterchoße sie empfah'n,

Den sie zu ihrem Schüßlinge erfah'n!  
Ihm werden tausend süße Freuden quellen —  
Und mehr des Lichts wird seine Bahn erhellen  
Als jedes andern Erdenkindes Bahn.

Wohl ihm — ja wohl! und wohl ihm, wenn gar Leiden,  
Unglück und Weh' ihn von des Daseins Freuden,  
Von Lieb' und Lust ihn unerbittlich scheiden —

Die holden Musen gnaden — gabenreich,  
Ihm öffnen sie ihr ganzes Wunderreich,  
Die Welt versinkt — er wird den Göttern gleich.

---

Julie v. Uexküll

an

Fräulein Marie Mischoff,

in Begleitung des von ihr herausgegebenen Werkes: Eintritt  
einer jungen Dame in die Welt!

Such' Liebliche, du nimmer was hierin,  
Was deinen Geist belehrend überrage,  
Von dem dein Herz nicht Schöneres dir sage,  
Dein kindlich Blüthenhauch durchweh'ter Sinn!

Nimm es von mir, die ich so gut dir bin,  
Als eine bleiche Schöpfung dunkler Tage;  
Ja, Tage viel — verbraucht in Gram und Klage,  
Als mancher Thräne stummem Zeugen hin.

Du wirst, ich weiß — kleinachtend drauf nicht schauen;  
Ja, darf ich einer innern Stimme trauen —  
Vielleicht drauf schaun mit liebevoller'n Augen

Als sich von dir je dessen dürst' erfreu'n,  
So beifallswerth es immer auch möcht' sein,  
Ein stolzes Werk — erblüht im Sonnenschein!

---

Julie v. Wercküll

an

Graf E. Harderberg

den Dichter und bildenden Künstler.

Ich danke Dir, der zweier Künste  
Gleich herrlich Feld so glücklich pfllegt,  
Der seiner Mühe gold'ne Früchte  
Mir freundlich in die Hände legt.

Der mit den Schätzen seines Geistes  
So neidenswerthe Wunder übt,  
Manch' schöner Stunde duft'ger Blume  
Ein unverwelflich Dasein giebt.

Ist auch mein Auge schwer geschlossen  
Und sank die Schöpfung mir in Nacht,  
So ist dafür ein unbeschreiblich,  
Weit leuchtend Licht in mir erwacht.

Daß mir gestattet zu erkennen  
Was außer mir licht groß und schön —  
Dich selbst durch deines Schmeichelliedes  
So hellen Schmeichelton zu seh'n.

Ja, wahrzunehmen, was das Auge  
In deiner Bilderschöpfung sieht,  
Was rings zum Lobe, zur Bewund'ring  
Die hochentzückten Schauer zieht.

Du sagst, daß, feindselig gestaltet,  
Dein Leben fremd der Freude sei —  
Es zieh' der Sturm der starken Eiche  
Wie immer ohne Macht vorbei!

Bleib du der Kunst, der ewigschönen,  
Trotz Schicksalsdrohen immer treu;  
Mit zweier Künste holdem Zauber  
Das Auge wie das Ohr erfreu'.

Zieh' wie die Sonne Blumenziehend  
Auf deiner Bahn schönschaffend fort —  
Und Gott der Künste aller Urquell  
Sei solchen wackern Bildners Hort.

Und wiss', wenn Frauenhuld den Künsten  
Wie Dichter singen zu Gewinn,  
Daß wie der Kunst ich hold, nicht minder  
Ich's ihren würd'gen Priestern bin.

Als lichter Wahrheit schlichten Ausdruck  
Nimm die Eröffnung dieser Gunst;  
Das Unvergängliche, das Ew'ge  
Hat sie gemein mit deiner Kunst.

---

Unseren gekränkten Dichtern und ihren hart-  
herzigen Recensenten.

Beileidsbezeugen — Schonungsgrund.

Sie tadeln euern Sang wohl allerweg,  
Bezeichnen ihn als einen herzlich schlechten —  
Wir wollen ihn hier just auch nicht verfechten,  
Wie gar gern man das Schwerdt für ihn auch zög'—

Gewissermaßen man wol auch vermög'  
Den Tadlern selber derb es einzuflechten —  
Hier läßt mit ihnen nicht sich zu viel rechten —  
Wir bitten nur, der Tadler überleg,

Ob er nicht führen müß' aus diesem Grunde  
Für euch ein wenig Süßigkeit im Munde,  
Weil euer Sang — ja er allein zur Stunde

Auf jene tiefe Kirchhoffstille hebt,  
Die um uns her — ob unsern Gauen schwebt —  
Die Wüstenei — wenn traurig auch — belebt.

---

Herrn K. M.

Zeuch hin, der Wahrheit und des Rechtes Freund!  
Zeuch hin auf deiner Bahn erfüllter Pflichten!  
Auf deiner Bahn der vorwurfsfreien lichten,  
Wo sich die Lust an dir um dich vereint —

In tausend Freudenthränen dir erscheint —  
Die Freude ihren Tempel wird errichten,  
Wenn sich von hier so Scherz wie Frohsinn flüchten,  
Dir nach manch Auge vielleicht heimlich weint.

Eil' deines Daseins Glück dahin zu tragen,  
Wo nur allein dir vollen Lohn kann tragen  
Dein edelmännlich Walten, Wirken, Wagen —

In deiner Lieben Arm — zum theuren Ort —  
Nimmst du auch gleich mit dir das Glück uns fort —  
Machst Arme hier — wenn Ueberreiche dort.

---

An denselben.

Wir bäten dich, noch länger zu verzieh'n,  
Noch ferner einen Raum mit uns zu theilen,  
Zu unserm Glücke unter uns zu weilen,  
Wenn uns ein schweres Unrecht nicht erschien —

Nur uns're Wohlfahrt in Betracht zu ziehn —  
Zufrieden nur, wenn gleich beschwingten Pfeilen,  
In Blüthenschmuck die Stunden uns enteilen,  
Mit deinem liebeseelten Blick erblühn.

Wir bäten dich, noch unter uns zu wohnen,  
Allein die Dankbarkeit möcht' gern dir lohnen —  
Und da nicht Kränze unser noch auch Kronen

Mög' Dich dein heimatliches Glück erfreun —  
Der Tilger unsers Schuldbriefs kann allein  
Verzicht um dich auf uns're Wohlfahrt sein.

---

Reding

an

Frau E. v. G.

Du die in holder Jugendschöne Licht  
Den Dornenpfand häuslicher Sorge schreitest,  
Jedoch ihn zierst, mit Blumen überbreitest  
Mit holdem Sinn, mit lächelndem Gesicht,

Wie es aus allem mir Enthüllten spricht —  
Die du mich selbst, den Dichter hocheureuestest,  
Durch geist'ge Schöne milden Worts erbeutest,  
Mit deines Lobespruches Hochgewicht.

Wie wär' es möglich dir kein Lied zu singen!  
Und da ich's seh' sich meiner Lipp' entringen,  
Ja, kaum gedacht, schon glänzend sich entschwingen,

Um dich ein würdig Opfer zu umweh'n—  
Wie schloß' an seinen Flug sich da kein Fleh'n  
Bekränzt von dir auch nunmehr mich zu seh'n.

## Reding

an

E. Baronin \*\*\*.

auf den Wunsch eines seiner Dichtungen zu besitzen.

Wie sollte wohl, von Dankbarkeit erglüht,  
Gehör nicht deiner Bitte der wohl geben,  
Nicht seiner Freiheit sich sogleich begeben,  
Den deiner Lippe Zauberhauch umzieht;

Dem du erscheinst wie Blumen frisch erblüht,  
Von allem Liebreiz holder Frau umgeben,  
Den deine Lippen also hoch erheben,  
Daß wie umglänzt er sich, umleuchtet sieht.

Nimm hin, warum dein süßer Mund sich mühte,  
Zum Austausch hin für deines Mundes Blüthe,  
Ob's immerhin auch in dem Lichtgebiete

Der Dichtung nur dem Irrestern gleich erschein',  
Dürft' doch sein Werth kaum zu berechnen sein,  
Er trug den Schatz ja deines Suldworts ein.

---

Reding

an

Fräulein v. R.

Goldsel'ge Jungfrau! sage, sprich, wie soll  
Ich deines Dankes Huldgeschenk entgegen,  
Wie deines Mundes süßem Hauch begegnen,  
Der süßer nie der Rose Brust entquoll;

Bei dem die Brust mir vor Entzücken schwoll,  
Bei dem ich Blüthen über mich sah regnen,  
Bei dem des Stolzes ich mich darf verwegen,  
Das Herz von hohem Selbstgeföhle voll.

O, laße Jungfrau, liebend dich umwinden,  
Laß' dir in liebender Umarmung künden  
Wofür sich nimmermehr ein Wort dürst' finden!

Solch süßen Danks Entgegnung, Mädchen, mein,  
Kann innige Umarmung ganz allein;  
Allein ein Kuß von ew'ger Dauer sein.

---

Reding

an

Frau Leutnant Elisabeth v. Sinitzin,  
geb. Baronesse v. Stakelberg,  
seiner vielgeliebten Nichte.

Wie schon in deiner Kindheit Blüthe ich  
Von deinem Liebreiz mich gerührt bekannte,  
Kein Auge fast von deinem Antlitz wandte,  
Beseligt priesß in deiner Nähe mich;

Und wie in Liebe fast mein Herz für dich,  
Da ich als Jungfrau dich erblickt entbrannte,  
Dich, brüstend mich, mein reizend Nichten nannte,  
Dem frischen Blumenstrauß dich gern verglich,

So ist's auch jetzt nicht anders, wenn ich künde,  
Daß' ich wie sonst für dich, ja mehr empfinde,  
Da wahrgemacht, was einst ich kündet finde:

Daß dem ein Engel zu — ein Himmel flüg'  
In dessen Arm dich reizend Kind es trüg',  
Dem zärtlich einst dein Herz entgegenschlug'.

---

Der selbe

an

Fräulein Dulkan

die berühmte Virtuosiñ auf dem Concertino.

Wie unter deiner lichten Lilienhand  
Die Töne sich ein Perlenstrom ergießen,  
Und dem Gemüthe eine Welt erschließen,  
Wie sie bisher uns völlig unbekannt;

Und wie du selbst — umwallt vom Lichtgewand —  
Erscheinst mit einem Zauber, einem süßen  
Der deine Hörer all dir wirst zu Füßen,  
Dir unser Aller Herzen zugewandt.

So flügel's uns auf lichter Dichtung Schwingen,  
Uns des Gesanges Sohn, dir nach zudringen,  
Und Lob und Preis und Dank dir zuzusingen.

.....  
.....  
.....

---

Keding

an

Fräulein H. v. K.

Jungfrau! vernimm, die Klage voll Gewicht  
Die du vor unserm Richterstuhl lieft bringen,  
Der Wunsch die Geißel über sie zu schwingen,  
Die deinem angebor'nen Recht, der Pflicht,

Daß dir gehuldigt werde widerspricht —  
Wir sahen sie zu unserm Herzen dringen —  
Und werden dir Genugthuung erzwingen,  
So wahr's uns nicht an Macht dazu gebricht!

Die vor so Vielen hellen Geistes leuchtet,  
Die Grazien mit Gaben ausgezeichnet,  
Als „Rose mit der Lilienhand“ bezeichnet;

Verläugnung deiner muß um Rache schrei'n;  
Das Schöne heißt's verläugnen und entweih'n,  
Der Dichter muß hier Ritter, Rächer sein.

---

Der selbe

an

Fräulein H. R.

So wenig sich Berecht'gung uuser lieb'  
Auf deiner Händchen zartem Werk begründen,  
So wenig wir nach schärfster Forschung finden,  
Was im Entferntesten drauf hin nur wies',

Uns als erworben dein Geschenk erschließ',  
Um so viel klarer schaun wir und empfinden,  
Wie sich dein Herz allein hier mag verkünden,  
Den Blütheninhalt über uns ergieß';

Wie Lieb' und Güte sich hier voll entfalten  
In deiner lichten Händchen kunstreich Walten,  
Uns zu erfreun mit feinem Werk gehalten —

Drum huldigen mit Lust und Liebe hier  
So deinem liebevollen Herzen wir,  
Wie deiner blüthengleichen Händchen Zier.

---

Der selbe

an

Dieselbe.

Bei deiner zarten Händchen schmuck Gebild  
Durch das wir mit Vertrauen und Entzücken  
In deines Busens lichte Tiefen blicken,  
Das uns dein schönes Innere enthüllt;

Bei deiner zarten Händchen Blüthenbild  
Will der Gedanke schmerzlich uns berücken,  
Daß du noch nie im Lieben und Beglücken  
Der holden Jungfrau schönste Pflicht erfüllt.

Was dürst' nicht deiner schönen Hand gelingen!  
Den Sterblichen würd' sie der Erd' entringen,  
Dem sie zum Angebinde dich würd' bringen,

Deß Wange zu umtosen sie nicht scheut,  
Dem sie — ein Himmelschlüssel sonder Streit!  
Dich übergab' zur Lust und Bärtlichkeit.

---

Julie v. Uerküll

an

Justine Gräfin Mengden.

Ob ich auch niemals darin glücklich war  
Die wahrhaft wohl mir Bollende zu finden,  
Selbst überwinden nicht kann dir zu künden,  
Daß ich auf sie verzichtet ganz und gar;

Ja, aller Hoffnung darauf bloß und baar,  
Daß mir das Schicksal eine dürst' verbinden,  
Die treuergeben mir sich ließ' erfinden,  
Allein nur mein Glück liebevoll nehm' wahr.

So muß ich dem entgegen doch bekennen,  
Daß ich in dir glaub'freudig zu erkennen,  
Was Wohlwollen, was Freundschaft man darf nennen,

Muß ich zu Dir mich voll Vertrau'n gesteh'n —  
Ja so, daß ich nicht länger an kann steh'n  
Der künft'gen Freundin Stern in dir zu seh'n.

---

N e d i n g

beim Abschiede

von der Frau Gräfin und dem Grafen

M e n g d e n .

Wie uns die Zeit in Fröhlichkeit verrann,  
Wir jede Sorge, jeglich Leid begraben,  
Bei gastfreundlicher Freundschaft Liebesgaben,  
Die Zeit — ein heller Weinstrom — dahin rann,

Der Zukunft heitern Rückblick uns gewann —  
Um wie ein Lichtbild leuchtend und erhaben  
Uns fernhin zu erquicken, und zu laben —  
Ja, wie zum goldnen Seil sie sich uns spann.

Bei anspruchslosen heitern Genüssen —  
Und wie wir euch als ihren Schöpfer wissen,  
So wünschen wir mit letzten Abschiedsküssen

Dir tücht'gem Mann — dir holder Wirthin! euch,  
Daß euer Pfad wie uns'rer Blumenreich,  
Dem unseren, durch euch geschmückten, gleich!

---

Nedding

den Mahnen

Friedrichs Dbristen von Schill  
aus Preußen.

Wie wir an dir auf hoher Heldenbahn  
So lange unsre Blicke mochten weiden  
Und wie wir dich die besten unsrer Freuden  
In froher Kinderzeit uns spenden sah'n,

Dich liebevoll und freundlich stets uns nah'n —  
Und wie wir jetzt bei deinem jähen Scheiden  
Ein nie gekannt tiefinn'res Seelenleiden,  
Ein unverwindbar herbes Weh' empfahn' —

So mag auch uns're Harfe dir ertönen,  
Dem Allzufrühgeschied'nen, Edlen, Schönen,  
Statt einem Kranz bethaut von heißen Thränen,

Den deinem Hügel annoch schulden wir,  
Dem fern von uns umrauschten — tönen dir  
Ein Liebesopfer — eine Schuldgebühr!

---

Der selbe  
seiner Schwester  
Auguste

zu Trost und Aufmunterung bei dem sie vor Allen treffenden  
Verlust im Ableben Friedrichs v. Schill.

Das Weh, das unser Aller Brust bewegt,  
Bei unsres Freundes allzufrüh Ableben,  
Bei unsres Freundes allzufrüh Entschweben,  
Das Weh', das uns're Lust in Fessel schlägt,

Um deine Brust mit Centnerlast sich legt —  
Bei dem die Thränen dir im Auge beben —  
Das dich den Blick zum Himmel läßt erheben,  
Der den entschwund'nen Liebling nun mehr hegt.

O, lasse uns dies Wehe weichen machen!  
O, wolle wieder scherzen, lieben, lachen,  
Zu Lust und Frohsinn wiederum erwachen —

Lass' uns das Bild von einstigem Verein,  
Vom Wiederhabeu, Wiedersehn' erfreu'n,  
Dir Trost, dir Lust, dir Licht im Leben sein.

---

Reding

an

Frau Auguste v. Krüdner,  
geb. von Herzberg.

Nachruf \*).

Und so verließ't du diese schöne Welt,  
Die du mit warmer Liebe hieltst umfangen —  
Den gold'nen Tag, der Blumen blühend Prangen,  
Der Wiese Grün — das lichtbeblümete Feld —

Des Laubes Schmuck, des Himmels blaues Zelt —  
Auf's neu mit Frühlingsblicken aufgegangen,  
Nach welchem all dir glühendes Verlangen  
Die franke Brust im Scheiden selbst noch schwellt.

Ruh' sanft, du Arme! möge deinen Leiden  
Ein Tag der Lust nun folgen, ew'ger Freuden,  
Ein schön'rer Tag — ein süßer Augenweiden —

Du Liebende — Geliebte der Natur!  
Ergeh' dich jetzt auf schön'rer Blumen Spur  
Mit Engeln Hand in Hand auf schön'rer Flur!

---

\*) Siehe „Die letzten Worte einer jugendlichen in der Blüthe ihrer Jahre Hingeshiedenen — zärtlichen Müttern und liebenden Töchtern ein Angebinde v. A. v. Reding herausgegeben v. Julie Baronesse uerküll. St. Petersburg 1855.“

Derfelbe

an

Frau Elise v. Herzberg

geb. von Grothaus.

Nachruf \*)

Du Bärtlichste der Mütter! ruhe nun  
An deiner vielbeweinten Tochter Seite!  
Nicht mehr des Grams um ihrer Leiden Beute;  
Ja, Bärtlichste der Mütter mögst du nun

Wie sonst auf einem Phüle mit ihr ruhn —  
Entgegen dir die Arme einst sie breite,  
Wo mit sie sonst allhier dich wohl erfreute —  
Wenn einst der Gräber Niegel auf sich thun.

Ja, ruhe sanft und träum' von künftgem Segen —  
Mit Engellächeln schwebt sie dir entgegen —  
Sieh' Gott, den Herrn, in deinen Arm sie legen

In seiner Vater-Allbarmherzigkeit —  
Träum' von des Wiedersehens Seligkeit —  
Von Allem, was ein Mutterherz erfreut.

---

\*) Ebendasselbst.

Der selbe

an

Fräulein A. J.

Welch Segensfülle liegt in der Natur!  
Von Muth und Kraft, Gesundheit, Schönheit, Leben!  
Ein Blick auf dich kann davon Zeugniß geben;  
Ein Blick auf dich mahnt an die Blumenspur,

An all die Reize einer Blüthenflur;  
Nur der Natur kann solcher Schmuß entschweben!  
Solche holde Tulpenfülle sie nur geben,  
Solch Blüthen-Antliß giebt allein sie nur!

Wenn sonst in dumpfer Mauern Dunst gefangen  
Du reizlos schlichst mit winterlichen Wangen,  
Du jedem Blicke unbemerkt entgangen;

Muß nun dein Anblick fesseln und erfreun;  
Läßt alles an dir, soll ich offen sein —  
Zu liebendem Umsfangen deiner ein.

Der selbe

an

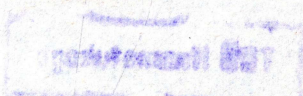
Fräulein H. P.

Wer sollte nicht mit unbegrenzter Lust  
An dich, du liebes süßes Mädchen, denken!  
Den Blick nicht stets auf dich, nach dir nur lenken,  
Wer einmal nah' sich, Holde! dir gewußt,

Nicht willenlos, ja gleichsam unbewußt  
Sich fort und fort in dieses Glück versenken,  
Dir seiner Stunden reichste Zahl nicht schenken  
In tiefer Andacht dankerfüllter Brust!

Ja, wer einmal in solchem Glück gewesen —  
Fühlt der versucht sich nicht — ein liebend Wesen —  
Zum Opfer dir sein Bestes zu erlesen,

Bestünd' es auch nur in Gesang und Lied —  
Wenn ich der Dichter dir nun solches biet',  
Wär dir noch fremd warum es, sag', geschieht?



An

Herrn Staatsrath Karl v. Basse.

Wen dürft' in unsern Gauen weit und breit,  
Wohl größer Lob und Preis als dir gebühren!  
Wen so wie dich Weisheit wie Wissen zieren  
Bei wahrhaft rührender Bescheidenheit;

Wer wäre würdiger zu jeder Zeit  
Im Wirken, Schaff'n zum Vorbild zu erkühnen,  
Wer dermaleinst wohl würd'ger aufzuführen  
Im grünen Kranze der Unsterblichkeit!

Als Lucht'ger du, der forschte, schuf und baute,  
Tief in den heil'gen Born des Wissens schaute,  
Durch Wort und Werk wie Wenige erbaute —

Den drum vor Allen hoch mein Mund hier preist;  
Wenn gleich Bescheidenheit mich schweigen heist,  
Beschämt zurück so Lied wie Lobspruch weist!

---

An

Herrn Carl Miram,

mit einer Ansicht der Stad Cassel.

So oft dein Aug' auf diesem Bild verweilt,  
So oft dein Blick in jene ferne Zeiten,  
Die dich mit manchem Liebesglück erfreuten,  
Die dir so viel des Schönen zugetheilt;

So oft dein Geist in jene Zeit enteilt,  
Sich all die Lust, die tausend Süßigkeiten  
Bei dieses Bildes Reizen dir erneuten,  
So oft dein Blick die gold'ne Zeit ereilt:

So oft mög' auch vor deinem Aug' erscheinen,  
Sich deiner Lust auch unser Bild vereinen,  
Wie mit dem Licht, dem ungetrübten, reinen —

So oft sei dir's eröffnet auch, wie wir,  
Wie ich gewogen bleibe für und für  
Dem Biedern, Trefflichen, dem Edlen — Dir!

---

Reding

an

W. M.

O, Jüngling hüt'he dich, du dem die Welt  
Durchströmt erscheint von tausend Feundenquellen,  
Dem sie sich beut im Licht, im rosenhellen,  
Ja, wie ein Mädchenantlitz dar sich stellt —

Des Lebensschiff ein Genius noch hält  
Auf einer Spiegelbahn von Silberwellen;  
Dem Lust und Hoffnung noch den Busen schwellen,  
Kein Glück verfehrt — noch keine Freud' vergällt.

O, hüt'he dich, dir fremden Kampf zu richten!  
Und ging es um's Verzehren und Vernichten —  
Du könntest irr'n im Richten wie im Schlichten —

Seuch deiner jungen Weisheit Flügel ein:  
Wer nie im Sturm — weiß nur von Sonnenschein,  
Wer nie im Kampf — kann nicht Kampfrichter sein.

---

Reding

seiner Leidenschwester im Heimweh dem Fräulein

Paula Carlin.

Der lieben Heimath edle Tochter du!  
Du meines lieben Deutschlands schmucke Blume!  
Gleich wie ein Gruß aus seinem Heiligthume  
Weht's mir aus deiner Nähe Weihe zu;

Daß freudig auf ich Ohr und Auge thu  
Und wieder sing' ob meines Deutschlands Ruhme!  
Du, der verblieb der Lust kaum eine Krume  
Auf fremdem Boden — leidvoll — ohne Ruh';

O, lasse, deutsche Schwester! daß ich künde,  
Wie sehr mit dir ich traure, mitempfinde,  
Wie ich so nah dich meinem Herzen finde,

Dein Weh' verwandt mit meiner Trübsal ist —  
Wie ich mich gern an deinem Busen wüßt',  
Die Thränen gern dir von der Wimper küßt'!

---

Derselbe

an

Frau Hofrätthin E. Rosgarten  
auf ihren freundlichen Gruß.

Welch süßer Lohn dem Sänger — den das Leid  
Das Weh' so gar zu gern zur Seite schreitet,  
Den böser Leumund überall geleitet,  
Deß Lager gar zu gern der bleiche Meid

Und zwar zum Ueberflusse Dornen streut;  
Allüberall gern Elend ihm bereitet,  
Ihm, wo er kann den Frevler unterbreitet —  
Welch süßer Lohn dem Sänger doch sich beut:

Wenn unerwartet wie auf lichten Schwingen  
Nun auch der Liebe Boten zu ihm dringen,  
Von edler Geister Huld ihm Kunde bringen —

All Leid und Misslieb — Ungebühr zu Hauf —  
So vieler Tage freudlosen Verlauf  
Wiegt eine solche Kunde auf — vollauf!

---

Julie v. Uexküll

an

Demetrius Grafen Scheremetieff.

Viel Glück, viel Heil! — das wünsch' ich herzlich dir  
Dir mag der Himmel keinen Wunsch verwehren,  
Zu deiner Schwelle keiner Freude wehren;  
Zum Schooskind reinsten Glücks er dich erkühr';

Dir seine besten Gaben zu er führ' —  
Wie Freuden du magst Anderen gewähren,  
Die Tage Anderer so gern verklären;  
Wie du verherrlicht manche Tage mir.

Ja, Glück und Heil! dir und den lieben Deinen!  
Wird dieser Tag auf's Neu um's Jahr erscheinen,  
Mag die gelebte Zeit so hold dir scheinen

Als ob dein Aug' auf eine Rose blick'  
Dich ihrer Blätter reiche Zahl entzück',  
Ihr Athem dich, ihr süßer Duft erquick'.

---

Reding

im Park zu P\*\*.

O wär' es mein, dies Eden hier wär's mein!  
Hier dieser Hain voll dufterfüller Bäume;  
Hier diese glanzgefüllten Blütenräume;  
Hier dieser Murrelbach — wie Wein vom Rhein

Nimt er sein klar goldgründig Bette ein —  
Dies ganze Thal — gemacht für süße Träume,  
Für Freuden laute, wie für süß geheime;  
Hell überglänzt vom goldnen Sonnenschein.

Wär's mein! doch nein, ich müßts mit jemand theilen!  
Allein dürft selbst ein Götterhain langweilen —  
Doch sieh, da seh ein Mägdelein ich eilen —

Die haßch' ich mir zur Mitbesitzerin!  
Nichts fehlt mir jetzt zum glücklichsten Gewinn  
Als nur des Eigners Suldwort: nimm es hin!

---

Reding

im Park zu S.

Wohl könnte man hier Alles nennen schön!  
Wohl dürst' hier manches Aug' sich frei ergößen  
Würd' etwas nur nicht das Gemüth verletzen,  
Kein Trauerstor ob diesen lichten Höhen,

Ob all den goldnen Blumenfeldern wehn,  
Den Geist an einen Abgrund nicht verletzen;  
Den Honig hier mit Vermuth nicht verletzen,  
Nicht ein Gespenst aus diesen Gründenspähn.

Wohl möcht' hier manch Aug' schwelgen in Entzücken,  
Die schöne Gegend makellos erblicken,  
Zu frohem Ausruf Manchen es berücken —

Doch würd' die Freude ungetrübt und rein  
Natürlich wie verzeihlich ganz allein  
An Kindern—kleinen so wie großen—sein.

---

Reding

an

G. Baron von Schlippenbach.

Dich ziehts hinaus mit frohem Muth — mit hellen,  
Mit frischen Blicken in die weite Welt  
Und ich soll deinem Muth, junger Held,  
Noch meine besten Wünsche zugesellen.

Ich sah ein Schiff einst aus dem Hasen schnellen,  
Die weißen Segel hoch vom Wind geschwellt,  
Wie süße Ahnung Mädchenbusen schwellt —  
Ein Schwan zog's hin auf sanftgehob'nen Wellen.

Jüngst kehrt' es heim — o, Anblick zum Entsetzen!  
Mast, Segel, Tau in Splintern und in Fäden —  
Ein Wrak, das kaum sich' zu erhalten scheint —

Ein bleicher Mann ließ sich an's Ufer setzen —  
Der Schiffer war's — der schlich sich fort — er weint —  
kehr so nicht heim, nicht so zurück, mein Freund!

---

Der Dichter im Pflücken eines Blümchens  
vom Grabe Mariens.

Du liebes Blümchen! wie so hell, so licht  
Auf meines Mädchens Grabe aufgegangen!  
Sind das nicht ihre blüthenreichen Wangen,  
Ist das nicht ihrer weißen Stirne Licht!

Der süße Duft ihr süßer Athem nicht!  
Derselbe Leib, desselben Busens Prangen!  
Von wundersamem Liebreiz gleich umfangen,  
Dieselbe Anmuth, die sofort umflieht.

Komm ruhe hier, wo sie der Rast gepflogen —  
Ihr Todeshauch — er hat dich ja gezogen,  
An ihren Säften hast du satt gesogen:

An meinem Herzen, Blümchen, welcke hier!  
Wenn ihre Seele nicht, ist doch von ihr,  
Von dem geliebten Leib ein Theil in dir.

---

Der Dichter am Grabe seiner Schwester  
Seraphine — weiland Coll. N. von Jmsen.

Beim Gedenken des nicht mit dem Verlust zu versöhnenden  
Wittwers.

So deckt dich nun wie Andre mehr der Sand,  
Dich, die so Wenige erkennen mochten,  
Von Neid und Hoffarth vielfach angefochten —  
Die sichtbar du den Himmlischen verwandt;

In deren Myrthe manche rohe Hand  
Der Dornen viele schadensfroh verflochten,  
Die gern dich auch aus letztem Frieden pochten,  
Vor ihnen schirmt dich nun des Grabes Wand.

Ruh' sanft! ein Herz vom Himmel dir erkoren,  
Mehr werth als all die Gunst der tausend Thoren!  
Es schlug — schlägt noch für dich — dir unverloren,

Weit über's Grab hinaus dir zugeneigt —  
Wie, über dich hier liebend hingebeugt,  
Um dich der Blüthenbaum sich eng verzweigt.

---

Reding

an

Herrn Hofrath F. F. K\*\*\*.

O, Sängergreis, dein Schicksal preis'ich laut!  
Wenn du in herzerhebendem Gesange,  
Mit deiner Laute zauberreichem Klange  
Mit ihrem frohen, liebereichem Laut

Die Hörer stets entzücktest, wie erbaut —  
So muß erglüh'n in Liebe jede Wange  
Im süßer Lust und liebevollem Drange,  
Wer Deiner Töchter Huldgestalten schaut.

Wer ist es, der sich dir vergleichen könne,  
Der, ob er dir auch Dichterruhm mißgönne,  
Gesegnet dich nicht nenne, nicht erkenne

Bei deiner holden Töchter Keugelein,  
Wie mehr als Dichterruhm es schliesse ein,  
Der Vater solcher Liebespracht zu sein.

---

Nedding

an

Frau Hofrâthîn Elise v. K\*\*\*.

Du edle Frau, gestatte dir ein Lied,  
Der Liebe wie Verehrung zuzusingen,  
Das gleich wie Knospen aus der Hülle dringen,  
Aus meinem vollen Herzen dir erblüht,

Zu dir, der glücklichsten der Mütter zieht —  
Wie auf des Opherdustes lichten Schwingen,  
Wie Dankgebete Herzen sich entringen,  
In namenloser Seligkeit erglüht.

Ist nicht wie mit des Oftermorgens Wangen  
An deiner Brust in liebendem Umfangen  
Ein Wunderbild der Liebe aufgegangen,

Ein Schmuck der Schöpfung und ein Segen mir!  
Sei drum gepriesen, Wârd'ge, für und für!  
Als einer Blanca Mutter sing' ich dir.

---

Reding

an

Blanca.

O, Guldin, du, schmuck wie das süße Licht  
Des holden Monds in schwermuthstummen Nächten!  
Laß um dein blühend Haupt uns Blumen flechten!  
Du, der wir mehr, fürwahr, als ein Gedicht,

Der Rosen mehr, als je die Liebe bricht,  
Gern dankbar dar, wenn wir's vermöchten brächten,  
Da wir dich sehn mit trotz'gem Troste rechten,  
Sehn wie dein Herz voll Liebe uns versicht.

Laß keinen Kranz auf deine Stirn uns drücken,  
Von der vereint des Himmels Lichter blicken —  
Die ewig klare! nicht um sie zu schmücken,

Nein, Schmuck an Schmuck, an Hoheit Guld zu reih'n;  
Mit deiner Stirn in bräutlichem Verein,  
Soll er des besten Herzens Herold sein.

---

Der selbe

dem machtlosen Wiedersacher.

Schmäh' immerhin vor meiner Huldin mich,  
Die ihrer Schuld mich würdig hat erfunden,  
Genossenschaft, unwürd'ger mich entwunden,  
Den Edelsiß mir einräumt neben sich!

Träum' immerhin, daß ihre Huld erblich,  
Daß ich von den von dir empfang'nen Wunden,  
Den Meuchelstreichern all nicht könnt' gesunden,  
Daß mir mein Stern — der Edlen Huld erblich.

Armseliger! vergeblich ist dein Ringen!  
Wie wird es deinen Fledermäuschenschwingen  
Die Sonne zu verdunkeln je gelingen!

Der Huldin Geist, des Licht kein Trug umhüllt —  
Schlug' auch ihr Herz nicht mehr so hoch, so mild —  
Ihr Scharfblick, wiß', allein schon ist mein Schild.

---

Reding

an

Fräulein Lina Höfer,

Kaiserl. Hof-Schauspielerin, in Lust und Freude an  
ihr am 5ten April, 1856, dem Tage eines durch sie verherr-  
lichten Concerts.

Wie reizend je ein Frühlingstag begann,  
So nahest du zu jubelndem Empfange  
Mit holdem Blick, mit blüthenreicher Wange  
Und hubst dein Lied, anmuthig Mädchen, an,

Trugst himmelan, ja zogst zu dir hinan,  
Zu deinem Mündchen fast mit deinem Sange,  
Mit deiner Stimme liebevollem Klange,  
Die alle Herzen dir sofort gewann.

Ja, wahrlich, Sängerin in lichter Schöne,  
Die festlich feierlich mein Lied hier kröne!  
In manchem Aug' blüht' des Entzückens Thräne,

Von Deinem Liebreiz, Liebliche, erfüllt —  
Es hauchte deine Stimme hold und mild  
In manches Herz — auf manche Zeit dein Bild.

---

Julie v. Uexküll

an

Seine Excellenz dem Herrn General-Majoren

Lh. v. Peterson

beim Scheiden desselben in ferne Gegenden.

Wie fern Dich immer trage das Geschick,  
Auf deiner Bahn des Ruhms dich's möge führen,  
Wie fern du immer Dich auch mögst verlieren —  
Du, der erblickt im Wohlthun nur sein Glück,

Im fremden Leid sein eigen Mißgeschick,  
Den jugendfeurig fremde Leiden rühren,  
Dem all die Kränze dieser Welt gebühren,  
Der demuthsvoll sie dennoch weist zurück.

Dir folgen meine Wünsche, folgt mein Segen —  
Wie du auch mir trugst Freud und Lust entgegen —  
Dir folgen sie auf deinen fernsten Wegen,

Folgt selbst mein Herz — in Lust an dir erglüht,  
In Ehrfurcht und Verehrung wie dies Lied  
Dir Edlen nach — ein Dankesopfer zieht.

---

Julie v. Uerküll

an

Emilie Gräfin P\*\*.

Obgleich uns auch zu unserm großen Leid  
Ein kurz Zusammensein nur zugemessen,  
So können wir doch leicht bereits ermessen  
Wie viel des Glückes deine Nähe beut

Erkennen wir — wie hoch sie uns erfreut —  
Voll Ueberzeugung von der Wahrheit dessen,  
Daß, wem du nahst, der wird dich nie vergessen,  
Den unterwirfst du dir für Ewigkeit;

So können wir umhin nicht zu bekennen,  
Als Reizendste der Frau dich zu erkennen —  
Beim Leid so früh uns schon von dir zu trennen,

Und wie wir uns voll Lieb für dich gestehn,  
Nicht dem Verlangen Suldin! widerstehn  
Um gleiche Gunst für uns dich anzusehn.

---

Julie v. Uerküll

Ihrer Excellenz

Der Frau Wirklicher Statsrath Civil-  
gouverneur v. Smirnoff, geb. v. Arnoldi,  
mit einem Angebinde in der Schrift: die letzten Worte einer ju-  
gendlichen, in der Blüthe ihrer Jahre hingeschiedenen Mutter.“

Du, Herrlichste der Frau'n, umglänzt, umblüht,  
Vom Himmelslicht der Güte hell umflossen!  
Dir sei der ernste Nachlaß hier erschlossen,  
Vor Allen dir dies heilige Gebiet.

Den Thränenstrom, den hier dein Auge sieht,  
Hat Lieb' zum Leben todesbang vergossen;  
Ihn weinten Augen grausam früh geschlossen,  
In Lust am Licht verlöscht — in Qual verglüht.

Den Kirchhof hier — dir öffn' ich ihn vor Allen;  
Weiß' Dir ein Grab vergessen und verfallen,  
Dir, die bereits im Geist ich sehe wallen,

Im Mitleid schöner noch als liebeschön —  
Seh' an dem bangumrauschten Hügel stehn,  
In Weh, in Thränen, in Gebet und Flehn.

---

Reding

an

Blanca,

Blanca's hochseligem Töchterlein.

Du liebgeboren süßes Kind erbüh  
An Lieb und Seel und Miene und Geberde  
Der Lieblichsten der Mütter ähnlich werde —  
Der eine gü'tge Fee so Schönheit wie

Das beste Herz, den hellsten Geist verlieh;  
Die, was sie auch belaste und gefährde,  
Ein Engel waltet liebeich auf der Erde;  
Erbüh' zur Jungfrau, fromm und gut wie sie,

In lichter Unschuld, frommer Demuth kleide —  
Und werd' wie sie einst eines Dichters Freude,  
Ja, eines Dichters Glück und Augenweide.

. . . . .  
. . . . .  
. . . . .

---

Julie v. Uexküll

an

Fräulein Pauline v. Ulianiu

Mit der Dichtung: Marie — Lieben ein Angebinde  
v. A. Rebing.

Wie oft ich dein — mit Andacht fast — gedacht  
Wenn's meinem Geist die Zeit vorüber führte,  
Die deine Huld belebte, schmückte, zierte;  
Die Zeit, die schöne, jene, deren Nacht

Durch dich gestirntem Himmel gleich gelacht,  
Durch dich mit vielfach Lieben mich berührte,  
Das so erfreute, wie entzückte, rührte —  
Und wie so oft der Wunsch in mir erwacht,

Dir irgend wie mein Lieben, mein Empfinden  
Umfassend dich dir, Liebliche! zu künden,  
Das mögest du nunmehr enthüllt dir finden,

Im Preis der Huldin, der der Dichter singt —  
Wo Alles gleichsam auch dir Huld'gung bringt,  
In deinen Zügen strahlt, von dir erklingt.

---

### Rückblick.

Was hat Bestand allhier! ach, nichts und nie  
Gelingt hier was für immer zu erhalten —  
Wie schön die Rosen hier sich auch entfalten,  
Wie stehend auf zum Himmel blicken sie;

Wie blüthenreich ein Antlitz hier auch blüh',  
Wie lichte Händchen hier auch liebeich walten —  
Es muß verwehn, verblühen und erkalten,  
Erstarren jedes Herz, wie's immer glüh'.

Und auch umsonst, o Dichter! ist dein Ringen,  
Sei's auch auf strahlenreichsten Ruhmes Schwingen,  
Die Kunde weit hinab von dem zu bringen,

Was zu erhalten für die Folgezeit  
Dein Herz so glühend wünscht, dir Pflicht gebeut —  
Bestand hat hier nur Unbeständigkeit.



Eitelkeit der Eitelkeiten!

Es ist alles eitel.